

Schwäbisch Hall wirkte, beschäftigte. Die Ergebnisse seiner Forschung, die u. a. aufschlußreiche Beziehungen des schwäbischen Kulturkreises zu Hamburg zutage förderten, dürften gleichermaßen wie die vorliegende Darstellung über E. Widmann das besondere Interesse des schwäbisch-fränkischen Heimatforschers in Anspruch nehmen. Walter Gönnenwein

G. S. Graf Adelm ann von Adelm annsf elden, *Der Carlsberg bei Weikersheim*, in: *Neue Beiträge zur Archäologie und Kunstgeschichte Schwabens*. Julius Baum zum 70. Geburtstag gewidmet. Seite 196—204 mit Abbildungen 85—88. W.-Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 1952.

Noch bevor der Direktor des Mainfränkischen Museums in Würzburg, Dr. Max H. von Freeden, in unserem Jahrbuch „Württembergisch Franken“ NF 22/23 (1948, S. 145—170) die reizvolle Weikersheimer Orangerie als baukünstlerische Schöpfung des hannoverschen Hauptmanns Johann Christian Lüttich nachgewiesen hat,* sind die für eine weitere württembergisch-fränkische Jahrbuchdarstellung desselben Mitarbeiters gesammelten Unterlagen und Entwürfe dem Krieg zum Opfer gefallen; sie sollten die zweite ansprechende Schöpfung des genannten Barockbaumeisters bei Weikersheim, den Carlsberg, darstellen. Statt dessen bringt nunmehr in anderem Rahmen der württembergische Kunsthistoriker beim Württembergischen Landesamt für Denkmalpflege, Hauptkonservator Dr. Graf Adelm ann, eine eigene, erneut aus den Quellen geschöpfte Darstellung dieses idyllischen Jagd- und Lustschlosses auf dem Carlsberg heraus. In Anbetracht der Bedeutung dieser Darstellung für die württembergisch-fränkischen Geschichtsfreunde seien Teile des Inhalts hier berichtswise wiedergegeben.

Der Carlsberg verdankt bekanntlich sein Dasein dem kunstsinnigen und alle Lebensbereiche in die von ihm veranlaßten Schöpfungen einbeziehenden Grafen Carl Ludwig von Hohenlohe, dessen Lebensführung unser früherer Mitarbeiter Dekan Blind in seiner Mergentheimer Schrift über einen Grafenhof vor 200 Jahren (siehe WFr NF 17/18, 1936, S. 244) ein kleines Denkmal gesetzt hat.

Um 1726 müssen die Pläne des ideenreichen Ingenieuroffiziers von Lüttich im Auftrag dieses Weikersheimer Grafen entstanden sein für die herrschaftliche Anlage auf der Anhöhe des ehemaligen Hardtwaldes für das dort angesetzte hohenlohesche Lust- und Jagdschloß. Schon vordem war dort ein herrschaftlicher Tiergarten eingerichtet gewesen mit Holzgang, ab 1726 mit Ummauerung. Ein den wenigsten Besuchern des Carlsbergs bekannter, origineller Saufang im Wald des Carlsbergs ist ein letzter sichtbarer Rest dieses Tiergartens. In der östlichen Ecke gegen Queckbrunn hatte Carl Ludwig zur Beaufsichtigung dieses Tiergartens ein Jägerhaus bauen lassen, 1725 ein weiteres Haus als Wirtschaftsgebäude. Die größeren Unternehmungen dort oben setzten dann 1727 ein in Durchführung der Pläne des dazu von Philippsburg „mit seiner Frauen Liebsten, Knecht und Magd“ nach Weikersheim gekommenen Johann Christian Lüttich: die Anlage eines die Mitte bildenden Hauptbaues und der vier rings um einen runden, ummauerten Hof angelegten Nebengebäude. Vom Zentralbau aus wurden in Sternform Alleen in den Forst gehauen. Die Arbeitskräfte setzten sich besonders aus Soldaten des fränkischen Kreisregiments und aus Flüchtlingen aus Salzburg zusammen. Im Frühjahr 1728 konnte dann Graf Ludwig den nach ihm genannten „Carlsberg“ beziehen.

Der Verfasser vorliegender Darstellung, Graf Adelm ann, ist in der Lage, aus erhalten gebliebenen Bildansichten, aus Inventaren und Baurechnungen (Accorden), besonders aus dem Schloß Weikersheim, den heute nicht mehr stehenden Carlsberger quadratischen Hauptbau zu rekonstruieren. Sein Äußeres war schlicht, die Putzwände gelb und grau getönt, die Balkone blau gestrichen, die verzierten Teile vergoldet. Prächtiger war der Innenausbau und die -ausstattung, besonders in den Prunkräumen des 2. Stockes reicher Stück, Deckengemälde, gemalte Tapeten, Stuckmarmor und Kamine. Im Grundriß lagen in den beiden Stockwerken je um den runden Saal die vier Eckwohnräume und zwei Vorzimmer; zwei Treppenhäuser waren in der Mittelachse angelegt. Der Mittelsaal stieß durch das schiefergedeckte Dach hinauf zu einem Kuppelaufbau mit Galerie und 12 ovalen Fenstern und eingeschnürter kugelbekrönter Dachhaube. Die damals auf dem Dachgesims stehenden, giebelflankierten Steinfiguren des Künzelsauer Bildhauers Georg Christoph Sommer (siehe auch Seite 285 unseres Jahrbuchs) stehen jetzt auf dem freien Platz am Rand des Rondells. Die verschiedenen anderen Kunsthandwerker werden von Graf Adelm ann angeführt, das reiche Mobiliar beschrieben.

* Auch als hübscher Sonderdruck mit zahlreichen Abbildungen beim Historischen Verein für Württembergisch Franken erhältlich.

Die übrigen Gebäude der Anlage waren untergeordnet schlicht gehalten; sie standen in den Viertelachsen der Sternanlage am Kreisrand der Hofmauer, quer zu den Ecken des Mittelgebäudes, zweistöckig mit Zeltdach und einem Kaminschlot an der Dachspitze. Die Standbilder an den Mauertoren waren Krieger und Kriegerinnen in antiken Rüstungen. Kleine gärtnerische Anlagen waren zum Hof durch eine niedere geschwungene Brüstung abgegrenzt, die von Treppentörchen und kleiner Steinplastik besetzt war. Die Pavillons waren Kavaliers-, Küchen-, Chaisen- und Stallbauten; statt der beiden letzteren erscheinen 1747 die Gärtnerswohnung und der Fräuleinpavillon.

Der Carlsberg sollte jedoch nicht nur eine Lustanlage sein. Ein wesentlicher Teil gehörte dem Weinberg und dem Wirtschaftshof; die Ummauerung des Tier- und Weingartens, 1716 begonnen, war noch 1737 in Arbeit. Der Weinberg war am Südhang angelegt, 1730 wurde unten an der Straße eine eigene Kelter gebaut, 1735/36 der Eiskeller und 1740/41 wurde das Wirtschaftsgebäude um Viehstall und Keller erweitert. In späterer Zeit kam in der Lustanlage auf der Höhe am Rand der Südachse der Hauptallee noch der „neue Pavillon“ hinzu, das heutige „Gelbe Haus“, mit Aussicht auf das Vorbachtal aus dem über die Freitreppe erreichbaren Saal.

Die festlichen Tage auf dem Carlsberg schränkten sich 1744 nach dem Tod des einzigen Sohnes des Grafenpaares, der beim Ritt auf dem Carlsberg 1744 ums Leben kam, ein und gingen mit dem noch 1755 oben gefeierten 81. Geburtstag Carl Ludwigs bald zu Ende. Nach Carl Ludwigs Tod (1756) waren bald Reparaturen an den leichten Gebäuden nötig. In den 1860er Jahren wurden schließlich der Mittelbau und zwei Pavillone abgerissen und damit die einheitliche Idylle gestört. An Stelle des Hauptbaus wurde 1872 die dort stehende Eiche gepflanzt.

Es sei nach diesen aus der Darstellung Graf Adelmans entnommenen Angaben noch hingewiesen auf die von ihm entwickelte kunstgeschichtliche Stellung dieser reizvoll harmonisch-bewegten Anlage mit ihrer Verbindung von farbigen Bauwerken, Gärten und Wald. Die Entwicklung solcher herrschaftlicher Lustanlagen endete in solcher sich auflockernder und zergliedernder Bauweise in Verbindung mit dem Stern- und Strahlenmotiv. Bald nach der Errichtung der Weikersheimer Carlsberganlage hört in der Kunstgeschichte die Reihe solcher Bauten auf, weil das späte Rokoko große Anlagen für Sommer- und Jagdaufenthalt nicht mehr errichtete und die einheitliche Lebenskunst der Höfe langsam verloren ging. Ein schönes Beispiel solchen Einklangs war der Carlsberg gewesen, der nach der dankenswerten Darstellung des Verfassers nun wenigstens in dieser noch nacherlebt und begriffen werden kann.

E. Kost

Max H. von Freeden, Quellen zur Geschichte des Barocks in Franken. I. Teil, 1639—1729. Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte. Kommissionsverlag F. Schöningh, Würzburg 1950. Preis des ganzen Bandes bei Subskription 35 DM, später 45 DM.

Diese umfassende, wichtige Quellenveröffentlichung beginnt mit der Regierungszeit des Kurfürsten und Erzbischofs Lothar Franz sowie des Fürstbischofs Philipp Franz von Schönborn und bringt u. a. die Korrespondenz um den Bau der Würzburger Residenz und des Schlosses Bruchsal. Zur Geschichte Balthasar Neumanns, Johann Dientzenhofers, Welschs und anderer damals tätigen Künstler und ihrer Werke wird eine Anzahl neuer Belege beigebracht. Das Werk wird nach seiner Fertigstellung (in Lieferungen) ein Standardwerk auf seinem Gebiet sein.

E. Kost

Wolfram Fischer, Hohenlohe im Zeitalter der Aufklärung. Dissertation Tübingen (Maschinenschrift 1951). 477 Seiten.

Der Verfasser behandelt die Entwicklung der hohenloheschen Territorien Öhringen, Kirchberg, Schillingsfürst, auch Ingelfingen (nicht aber Langenburg und Bartenstein) in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Nach kurzer Charakteristik der Fürsten — Ludwig Friedrich Karl von Öhringen, Friedrich Ludwig von Ingelfingen, Christian Friedrich Karl von Kirchberg und Karl Albrecht von Schillingsfürst — schildert er ausführlicher die Entwicklung des öffentlichen Lebens: die Verwaltung in ihrer Zerteilung zwischen Regierung und Kammer und die Versuche der Verwaltungsreform, die besonders Friedrich Ludwig machte; die Polizeiordnungen und die Versuche, soziale Probleme auf dem obrigkeitlichen Wege zu lösen; das Institut zu Neuenstein, das zugleich Manufaktur, Altersheim und Bettlerversorgung sein sollte; die Wirtschaftsunternehmen Friedrich Ludwigs und seines Mitarbeiters Glenk und die Lehren des „Gipsapostels“ Pfarrer Johann Friedrich Mayer, der zu den Begründern der modernen rationalen Landwirtschaft im Lande gehörte;